

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 24, Memeler Straße 20.
Verantwortlicher: H. Weichsel 4071. — Die Zeitung erscheint
jeden Freitag — Telegrammadresse: Textilarbeiter Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgelder sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand,
Berlin O 24, Memeler Str. 20 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis,
nur durch die Post, vierteljährlich 6 Mk. Anzeigenpreis für die achtspaltige Borgzelle 2 Mk.

Nummer 25

Berlin, den 17. Juni 1932

44. Jahrgang

Sowjetrussische Zahlen

BS. Es vergeht kein Tag, an dem nicht die kommunistische Presse der Welt immer wieder betont, wie großartig der Aufbau der Sowjetwirtschaft vor sich geht. Gewiß, Rußland, eines der größten Agrarländer der Welt, geht mehr und mehr zur Industrialisierung über, durchläuft die Periode, die wir in Westeuropa vor mehr als 50 Jahren kennengelernt haben. Von der mehr als 165 Millionen betragenden Bevölkerung Rußlands ist bis jetzt nur ein ganz geringer Teil in den Rahmen der industriellen Entwicklung gespannt, der größte Teil lebt heute noch unter den agrarwirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie vor Jahrhunderten in Rußland Geltung hatten. Die Bevölkerungszahl in Rußland wächst in einem Umfang, den die westeuropäischen Länder längst nicht mehr kennen. Vor rund zehn Jahren zählte Rußland 130 Millionen Einwohner, gegenwärtig sind es mehr als 163 Millionen. In den Städten leben heute 34 Millionen; die Städte sind gegenüber der Vorkriegszeit in ihrer Bevölkerungszahl um rund ein Drittel gewachsen.

Der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblatt“, Günther Stein, der seit geraumer Zeit Rußland bereist, übermittelte dem „Berliner Tageblatt“ ein reiches Zahlenmaterial, das wir unseren Mitgliedern nicht vorenthalten wollen.

Bekannt ist, in Rußland waren im Jahre 1913 von den etwa 115 Millionen Bewohnern nur 8 Millionen in der Lage, das hohe Kulturgut des Lesens und Schreibens verwenden zu können. Heute soll die Zahl derer, die Lesen und Schreiben beherrschen, auf über 20 Millionen gestiegen sein. Die Schulpflicht soll allgemein durchgeführt sein. Daß die Sowjetunion den Bildungsbestrebungen, vor allem an den Hochschulen, die größte Beachtung schenkt, ist klar, da ein Wirtschaftsaufbau ohne ein entsprechendes Heer von technisch und wirtschaftlich gut ausgebildeten Menschen nicht möglich ist. 1913 betrug die Zahl der Universitäten und Hochschulen 91, gegenwärtig soll sie 536 betragen. Vor dem Kriege studierten etwa 124 000 Menschen, gegenwärtig wird die Zahl von 272 000 genannt. Den unteren und mittleren Berufsschulen wird ebenfalls, aus den gleichen Gründen, auf die wir schon hingewiesen haben, die größtmögliche Beachtung geschenkt. Vor dem Kriege zählte man in den sogenannten Berufsschulen 287 000 Besucher, heute werden 2 Millionen registriert. Sehr groß ist die Zahl der produzierten Bücher und Broschüren. Im Jahre 1930 kamen 47 000 neue Bücher und Broschüren heraus, die in 15 Sprachen, die in der Sowjetunion gesprochen werden, verbreitet wurden. Die Gesamtauflage betrug 842 Millionen Stück. Bei der Literatur ist zu beachten, daß abgesehen von der Sprachwissenschaft und den Berufen, die der Technik und den sonstigen Wissensgebieten zuzuzählen sind und mit etwa 30 Proz. bewertet werden müssen, die restlichen 70 Proz., und hierunter fällt sowohl die gesamte künstlerische und unterhaltende Literatur, auf das politische Prinzip abgestimmt werden.

Das riesige Rußland besaß vor dem Kriege 22 000 Ärzte, die Sowjetunion gibt an, daß gegenwärtig 68 000 Ärzte, darunter 30 000 Frauen, tätig sind. Charakteristisch ist, in den Städten kommen auf 10 000 Menschen 17,5 Ärzte, auf dem platten Lande 0,93. In die Augen springt, daß nur 3,9 Prozent der Ärzte Mitglieder der kommunistischen Partei sind. Sehr interessant ist auch die Herkunft des Personals der wissen-

GROSSFUSIONEN IN DER JUTE-INDUSTRIE

Der Stand der Konzentration

V. K. Die Wirtschaftskrise hat die Macht des Jutekapitals gewaltig gestärkt. Als im vorigen Jahre die Bank für Textilindustrie A.-G. in Berlin, die Finanzierungs- und Holdinggesellschaft des Blumenstein-Konzerns, in Zahlungsschwierigkeiten geriet, mußte der Konzern einen großen Teil der zusammengekauften Aktienpakete abstoßen, darunter auch die in gemeinsamen Händen der Blumenstein- und Danat-Bank befindlichen Aktienmehrheiten der Deutschen Jute-Spinnerei und Weberei in Meißen und der Braunschweigischen A.-G. für Jute- und Flachindustrie in Braunschweig. Das Zusammenbrechen von Blumenstein stellte zugleich den Fortbestand der Interessengemeinschaft deutscher Juteindustrieller in Frage. Es hatte zunächst den Anschein, als ob die von Jahr zu Jahr vorwärtsschreitende Konzentration des Jutekapitals einer Dezentralisation Platz machen würde.

Jetzt darauf bekamen aber die Vertikalisierungsbestrebungen in der deutschen Juteindustrie stärksten Auftrieb. Die Aktienmehrheiten von Meißen und Braunschweig wurden von vier großen deutschen Juteaktiengesellschaften, der Mag. Bahr A.-G. in Landsberg, den Vereinigten Jutespinnereien und Webereien in Hamburg, der Jutespinnerei und Weberei Bremen und der Weidauer Jutespinnerei und Weberei erworben. Mit dieser Kapitaltransaktion wurden zugleich alle Hindernisse für eine Verlängerung des Juteartells aus dem Wege geräumt. Der Interessengemeinschaftsvertrag deutscher Juteindustrieller konnte auf weitere fünf Jahre bis 31. Dezember 1936 erneuert werden.

Das war der Auftakt zu einer noch größeren Konzentrationswelle des Käuferkonjunktums. Das bedeutendste Unternehmen der deutschen Juteindustrie, die Vereinigten Jutespinnereien und Webereien erweiterten den Kreis ihrer Beteiligungen durch die Übernahme der Aktien-

gesellschaftlichen und Forschungsinstitute. Von den 3347 Direktoren waren 1549 schon vor der Revolution im Dienst, 13 Proz. aller heutigen Direktoren entstammen der Arbeiterklasse, 38 Proz. sind Angehörige der kommunistischen Partei.

Die soziale Struktur der Stadt Moskau gestaltet sich wie folgt: Moskau zählt 2 780 000 Einwohner, 1 660 000 befinden sich im arbeitsfähigen Alter, davon sind 40 Proz. Arbeiter, 26 Proz. Angestellte, 10 Proz. sogenannte untere Beamte, 6 Proz. selbständige Händler, Sprachlehrer usw. und der Rest soll sich auf nicht für Lohn arbeitende Frauen und das Bürgertum verteilen.

Der sogenannte Spezialist ist in Rußland die wichtigste Menschenkategorie. 24,3 Proz. dieser Spezialisten entstammen der Arbeiterschaft und nur 13,3 Proz. gehören der kommunistischen Partei an. Man sieht hier sehr treffend, daß vor allem diese wichtige Gruppe, die für den Aufbau der Sowjetwirtschaft von Bedeutung ist, nur sehr gering aus Arbeiterkreisen zusammengesetzt ist, ganz zu schweigen von dem verhältnismäßig geringen Anteil, den die kommunistische Partei an diesen Spezialisten hat. Das Handelswesen findet in Rußland seinen Niederschlag in der sogenannten kollektivistischen Bewirtschaftung.

der N. B. Goirlesche Jutespinnerei, Goirle in Holland. Von den weiteren Mehrheitsbeteiligungen sind zu nennen die Rhein-Hansa-Spinnerei GmbH. und die „Miramar“-Handelsgesellschaft mbH. in Hamburg.

Der Jutespinnerei und Weberei Bremen ist es Ende Mai 1932 gelungen, das gesamte Gesellschaftsvermögen der hanseatischen Jutespinnerei und Weberei in Delmenhorst an sich zu reißen. Die Delmenhorster Firma wird mit Wirkung ab 1. Januar 1932 unter Ausschluß der Liquidation mit dem Bremer Unternehmen verschmolzen. Die berühmte Formel von Karl Marx „Je ein Kapitalist schlägt viele tot“ findet in der kapitalistischen Wirtschaftssphäre immer und immer wieder ihre Bestätigung. Delmenhorst fesselte vor Jahren die Barther Jutespinnerei und Weberei A.-G. in Barth in Pommern an sich. Das Barther Werk wurde vor zwei Jahren stillgelegt. Generaldirektor Brabant-Bremen erklärte auf der Generalversammlung vom 27. Mai d. J., daß das 600 000 Mk. betragende Aktienkapital der Tochtergesellschaft höchstens mit 5 bis 10 Proz. bewertet werden könne. Die Angliederung hat sich also als ein Fehlschlag erwiesen. Nun ist es der hanseatischen Jute selber an den Kragen gegangen. Sie muß von ihrem Aktienkapital in Höhe von 4,6 Millionen Mark 100 000 Mk. eigene Borgzugs- und 639 000 Mk. Stammaktien sowie 261 000 Mk. Stammaktien, die von großen Aktionären kostenlos zur Verfügung gestellt werden, zur Einziehung bringen.

Eine weitere Großfusion stellt der am 26. Mai ebenfalls mit Rückwirkung ab 1. Januar d. J. erfolgte Zusammenschluß zwischen Meißen und Braunschweig unter Führung der Braunschweiger Gesellschaft dar. Der Betrieb in Meißen steht, was die Produktionsleistung pro Spindel- und Webstuhlstunde anbelangt, seit Jahr und Tag an führender Stelle. Das Unternehmen ist,

obwohl im Jahre 1931 wöchentlich nur 24 Stunden gearbeitet wurde, außerordentlich liquide: Das Umlaufvermögen (Materialien, Kasse, Bankguthaben usw.) beläuft sich auf rund 1 1/2 Mill. Mk. Dieser Summe stehen fast keine Schulden gegenüber. An Rücklagen sind 470 000 Mk. und außerdem etwa 147 000 Mk. Unterstützungsfonds vorhanden. Darüber hinaus existieren enorme stille Reserven. Das zeigt deutlich der Grundstücksposten, der bei 246 029 qm Grundbesitz in Meißen und Rowawes einen Buchwert von 47 882 Mk. aufweist. Somit steht der

Quadratmeter Grundbesitz nur mit 19 Pf. zu Buche.

Die Verschmelzung von Meißen und Braunschweig wird so vor sich genommen, daß die Meißener Aktionäre für je drei Aktien über 100 Mk. eine Braunschweigische Aktie über 200 Mk. erhalten. In der Hauptsache tragen die Konzerngewaltigen aber auch diesen Zusammenschluß wieder auf den Schultern der Arbeitnehmererschaft aus. Ein großer Teil der Arbeitererschaft in Meißen ist bereits entlassen worden. Auch ein erheblicher Angestelltenabbau wird angekündigt.

Nach dem bisher Gesagten ergibt sich, daß durch die Gruppe Hamburg-Bremen-Landsberg-Weida nunmehr 18 Betriebe, nämlich Bauzen, Beuel, Billstedt, Harburg, Hersfeld, Leipzig, Mannheim-Badhof, Ostrik, Barth, Braunschweig, Bechelde, Bremen, Delmenhorst, Herford, Landsberg, Meißen, Triebes und Weida finanziell zusammengeklaffen sind. Die genannten Betriebe verfügen gemäß unserer letzten in diesem Jahre vorgenommenen Erhebung über 132 190 Spindeln und 6528 Webstühle gleich 15 341 Jutebetriebs-einheiten (eine Betriebseinheit gleich ein Webstuhl oder 15 Spindeln). Der Interessengemeinschaft deutscher Juteindustrieller gehören außerdem noch die Werke in Brandenburg, Lindau (Harz), Neckarjulum und Döberdorf an. Es sind damit effektentapitalistisch 63,7 Proz. und syndikalismäßig 69,4 Proz. der in Deutschland vorhandenen Jutebetriebs-einheiten gebunden. Die Konzentrations-erfolge des Jutekapitals stellen eine weitere Verschärfung der Klassengegensätze dar.

elektrischen Energie von 2 Millionen auf 12 Millionen Kilowatt. Die Kohleenerzeugung jedoch nahm trotz größter Anstrengungen nur von 4,2 auf 4,9 Millionen Tonnen zu.

Noch ein Wort zu den kulturellen Bedürfnissen des russischen Volkes. Die Seifenproduktion beträgt heute knapp 1500 Gramm pro Jahr und Person. Gewiß ist auch hier ein Fortschritt gegenüber der Vorkriegszeit zu verzeichnen. Das gleiche trifft auf die Schuhproduktion zu, Rußland freut sich, daß heute für jeden Einwohner rund ein Lederschuh erzeugt werden kann, während man im Jahre 1926 nur ein Sechstel Schuh pro Person herstellte.

Alles in allem genommen zeigen uns diese Zahlen, daß Rußland, um wirklich der ideale Staat zu werden, als der er immer hingewiesen wird, noch ungemein viel leisten muß. Die Bedürfnislosigkeit in Rußland ist heute trotz der industriellen Entfaltung noch weit unter den Ansprüchen, die der Westeuropäer stellt. Für den Westeuropäer ist so manches, was sich in Rußland in bezug der Wohnungsverhältnisse, der Ernährung und sonstiger kultureller Bedürfnisse abspielt, kaum fassbar, für den Russen jedoch stellt der geringste Fortschritt etwas dar, und er glaubt, daß ihm das Paradies beschieden sei.

Daß die industrielle Produktion des Landes, vom Jahre 1913 ab gesehen, sehr schnell zunimmt, liegt außer jedem Zweifel, und zwar deshalb, weil — wie bereits betont — im Jahre 1913 die Zahl der industriell Tätigen verschwindend gering gewesen ist. Die Kohlenproduktion betrug 29 Millionen Tonnen und beträgt jetzt 57 Millionen Tonnen. Die Rohölproduktion stieg von 9 Millionen auf 23 Millionen Tonnen und die Erzeugung der

Der Arbeiter im Vergleichsverfahren

Sind die Lohnansprüche gesichert?

Was ist ein Vergleichsverfahren?

Kann ein Schuldner, z. B. ein Unternehmer, seinen Verpflichtungen nicht mehr in vollem Umfange nachkommen, so ist die Abwendung des Konkurses durch Beantragung der Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens möglich. Indem man zu einem Vergleichsverfahren drängt, wird zum Ausdruck gebracht, daß man versuchen will, im Vergleich mit den Gläubigern die Verpflichtungen zu mindern, um sie dann erfüllen zu können, und um so zugleich die Voraussetzung zu schaffen, das Unternehmen wieder zur Befundung zu bringen.

Wer ist am Vergleichsverfahren beteiligt?

Nach § 2 der Vergleichsordnung (VO.) sind am Vergleichsverfahren und an Vergleichlichen nur solche Gläubiger beteiligt, die nicht bevorrechtigte Konkursgläubiger wären, wenn statt des Vergleichsverfahrens das Konkursverfahren eröffnet worden wäre.

Demnach sind am Vergleichsverfahren bzw. an den getroffenen Vergleichlichen die Arbeitnehmer nicht beteiligt, denn die Forderungen an Lohn, Kostgeld oder anderen Dienstbezügen zählen gemäß § 61 Ziffer 1 der Konkursordnung (KO.) zu den bevorrechtigten Forderungen.

Die Bevorrechtigung erstreckt sich aber nur auf die für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Verfahrens rückständigen Forderungen. Wird das Vergleichsverfahren eröffnet, so kann der Arbeitnehmer für all die Lohnforderungen, die für das letzte Jahr vor der Eröffnung des Vergleichsverfahrens rückständig sind, volle Befriedigung verlangen, und diese muß ihm auch während des Laufes des Vergleichsverfahrens gewährt werden. Wird die Befriedigung verweigert, dann kann geklagt und zwangsvollstreckt werden.

Kann auch der Arbeitnehmer am Vergleichsverfahren beteiligt sein?

Die Beteiligung des Arbeitnehmers am Vergleichsverfahren ist nicht ausgeschlossen. In der Praxis kommt eine Beteiligung in Frage aus:

- 1. Lohnansprüchen usw., die bereits seit länger als einem Jahr vor der Eröffnung des Vergleichsverfahrens fällig waren;
- 2. Ruhegehaltsansprüchen (Urteil des RAG vom 14. März 1931 — Bensch. S. Bd. 11

S. 518); in diesem Falle wäre die Rente mit einem bestimmten Betrage abzuschätzen und als Forderung anzumelden;

3. Darlehen der Arbeitnehmer an den Arbeitgeber;

4. Geschäftsführungskosten der Betriebsvertretung, die vor Eröffnung des Vergleichsverfahrens entstanden sind, z. B. Anwaltskosten der Betriebsvertretung für die Berufung einer Einspruchsklage oder Kosten für Anschaffung von Geschäftsbüchern usw.;

5. Entschädigungen gemäß § 87 BRG. Am Vergleichsverfahren sind diese Entschädigungen aber nur dann beteiligt, wenn das Urteil in der Ründigungseinspruchsphase schon vor der Eröffnung des Vergleichsverfahrens zugestellt worden ist. (Urteil des RAG vom 21. Juni 1930 — Bensch. S. Bd. 9 S. 421.)

Ist während des Vergleichs-

verfahrens das Arbeitsverhältnis kündbar?

Nach § 29 VO. kann mit der Eröffnung des Vergleichsverfahrens das Dienstvertragsverhältnis ohne Rücksicht auf eine vereinbarte längere Vertragsdauer unter Einhaltung der gesetzlichen Frist und unter Zustimmung des Vergleichsgerichts gekündigt werden.

Schaltet das Vergleichsverfahren die Stilllegungsverordnung aus?

Erfolgt während des Vergleichsverfahrens die Stilllegung, so unterliegt diese ebenfalls den Vorschriften der Stilllegungsverordnung. So ist die Stilllegungsanzeige zu erstatten und die Sperrfrist einzuhalten. Wird die Sperrfrist nicht eingehalten, so ist bann der Arbeitnehmer mit dem Lohn für die Zeit der nicht eingehaltenen Sperrfrist zu entschädigen.

Welche Vorschriften gelten für die am Vergleichsverfahren beteiligten Arbeitnehmer?

Für die Arbeitnehmer, die mit Forderungen an Vergleichsverfahren beteiligt sind, gelten die gleichen Bestimmungen wie für die übrigen beteiligten Gläubiger.

Demofritus.

inmitten des Herzens Europas halte". Der Reichsinnenminister ist zugleich Vorsitzender des Reichsrates. Wir dürfen also von diesem Herrn noch mancherlei zu erwarten haben.

Die neue Notverordnung des Reichskabinetts

Es soll harmlose Leute gegeben haben, die glaubten, daß das Adelskabinetts jetzt sämtliche Notverordnungen, die Brüning erlassen hat, aufheben werde. Das ist ein frommer Glaube, von dem die Harmlosen bald eines anderen überzeugt werden. So wird eine neue Besatzungsteuer geplant, die nur einen anderen Namen erhalten soll. Dagegen sollen auf politischem Gebiete verschiedene Änderungen erfolgen, und zwar soll das Verbot der nationalsozialistischen Bürgerkriegsarbeite, der SA. und SS., aufgehoben werden. Man will diese Nichtgroßenjungen nun sogar in neue Uniformen stecken. Dafür wird sicher ein neuer Lohnabbau durchgeführt werden, da ja diese Truppe nur von Unternehmerbeiträgen besoldet wird. Jeder Pfennig, der also den Arbeitern und Angestellten von ihrem Verdienst abgezogen wird, wird für die Erhaltung dieser Nordbände verwendet!

Politischer Prozess in München

Vor dem Münchener Schwurgericht begann ein großer Prozeß, in dem der Berliner Journalist Ubel den Beweis führen will, daß Hitler ausländische Gelder angenommen hat. Eine besondere Beleuchtung erfährt hier das Verhältnis Hitlers zum italienischen Faschismus. Da sich der Münchener Obernazi, der als Zeuge vor Gericht erscheinen mußte, ungebührlich betrug, wurde er zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurteilt. Der Prozeß wird noch manche interessante Tatsache zutage fördern.

Süddeutsche Staaten beim Reichspräsidenten

Die Ministerpräsidenten und Staatspräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden haben Schritte unternommen, um bei dem Reichspräsidenten vorzusprechen. Ihnen geht es darum, Klarheit über das Verhältnis des Reiches zu den Ländern zu erhalten und sodann den Reichspräsidenten über die politischen Besorgnisse zu unterrichten, die der Kurswechsel in Süddeutschland erweckt hat.

Stimme des Volkes.

Im „Simplicissimus“ lesen wir in der 10. Nummer des laufenden Jahrgangs:

Das Dritte Reich vertritt den Leuten Arbeit, Freiheit und diebestrichenes Butterbrot. Das ist so die offizielle Parole, mit der man zum allgemeinen Erwachen wecken will. Was aber das Erwachen in Wirklichkeit bringen würde, das illustrierte mir kürzlich der Ausspruch eines bayerischen Nazi, dessen Auseinandersetzung mit einem Kreis politisch Unerbittlicher in den Worten gipfelte: „Wir lernen sich schon, wie man's Wasser mit der Gabel trinkt!“

Das ist der Faschismus!

„Der Faschismus in Italien hat den Arbeitern ihre eigene Partei und ihre eigenen Zeitungen genommen, er hat dort alle Arbeitergewerkschaften ebenso unterdrückt wie die Betriebsräte, er hat die Arbeiter von der Arbeitsgerichtsbarkeit ausgeschlossen und ihre Konsumgenossenschaften zerstört, er hat die selbständigen Bildungseinrichtungen, die eigenen Sport- und Turnverbände wie alle anderen Einrichtungen der Arbeiterschaft unterdrückt. Mussolini hat jede Koalitions-, Vereins-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit — außer für Faschisten — vernichtet.

Die Arbeiter sind aus der italienischen Kommunalverwaltung hinausgeprügelt worden (sie hatten in 3000 Gemeinden die Mehrheit), in der faschistischen Diktatur gibt es keine parlamentarische Selbstregierung und keine Selbstverwaltung, weder in der Gemeinde noch im Kreis oder in der Provinz, weder bei den Versicherungen noch sonstwo.“

(Aus der Broschüre „Diktatur“.)

Italien gilt den deutschen Faschisten als Vorbild. So also wollen die Nazis ihr „Drittes Reich“ in Deutschland errichten.

Politische Wochenschau

Die jetzige Ministerliste

sieht so aus:

- Reichskanzler: Franz v. Papen;
- Reichsminister des Innern: Freiherr v. Goyl;
- Reichswehrminister: Generalleutnant von Schleicher;
- Reichswirtschaftsminister: Reichsminister a. D. Prof. Dr. Warmbold;
- Reichsverkehrsminister und Reichspostminister: Freiherr von Eib-Rübenach;
- Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: Freiherr von Braun;
- Reichsaußenminister: Freiherr von Neurath;
- Reichsfinanzminister: Graf Schwerin v. Krosigk;
- Reichsjustizminister: Dr. Gurtner;
- Reichsarbeitsminister: Dr. Schoeffler.

Man hat sich übrigens belonnen, ob man das Reichsarbeitsministerium sofort verschwinden lassen solle oder ob es nach und nach abgebaut werden soll. So hat man einflussreichen den Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Schaeffer, ernannt, der die „Umorganisation“ der deutschen Sozialpolitik in die Wege leiten soll.

Nun hat auch der langjährige Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium, Dr. Geib, erjucht, sein Amt verlassen zu dürfen. Damit ist eines der letzten Bollwerke im Reichsarbeitsministerium, welches in der Lage war, reaktionären Tendenzen zu widerstehen, beseitigt. Die Regierung der Hitlerbarone kann nun frohlichen Herzens mit dem Abbau der von ihr so sehr geschätzten Sozialpolitik beginnen. Dem Staatssekretär Geib aber gebührt der Dank der Arbeiterschaft, daß er eine lange Zeit hindurch seine Arbeit der Verwirklichung sozialpolitischer Ideale gewidmet hat.

Der Wohlfahrtsstaat

In seiner Regierungserklärung hat das neue Kabinetts der Hitler-Barone erklärt, daß es gegen den Wohlfahrtsstaat ins

Der Staat ist keine Wohlfa...

Der Kampf gegen den „Marxismus“

Die Regierung der Hitler-Barone hat in ihrer Regierungserklärung den Kampf gegen den heutigen „Wohlfahrtsstaat“ angekündigt.



Der Innenminister als Monarchist

Im Reichsrat, der Körperschaft, die zugleich neben dem Reichstag besteht, jedoch nicht dessen weitgehende Befugnisse hat, hielt der neue Innenminister, Freiherr von Goyl, eine politische Rede, in der er „die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk

Kampf um Preussen

Der Reichsregierung liegt nun sehr viel daran, auch in Preußen eine Naziregierung zu sehen. Da dort nun das Kabinetts Braun zurückgetreten ist und nur als geschäftsführendes Ministerium fungiert, da die Rechtsopposition (Nazi, Hugenberg usw.) nicht in der Lage ist, ein neues Kabinetts zu bilden, so sollte, entgegen den klaren Bestimmungen der Verfassung, ein Reichskomittee eingesetzt werden. Nun haben wir in Deutschland nicht nur in Preußen, sondern auch in Sachsen, Bayern sowie noch in einigen anderen Ländern solche geschäftsführenden Ministerien, die in der Hauptache verwaltungsmäßige Arbeit verrichten. Die preußische Regierung ist dem Reichskanzler von Papen energisch entgegengetreten, so daß er schließlich zu einem Rückzug gezwungen wurde. Um der Naziregierung auch die allergeringste Möglichkeit des Einschreitens zu nehmen, mußte die Preußenregierung freilich, um den Haushaltsplan auszugleichen, eine neue Notverordnung erlassen, in der eine Reihe Steuern ausgeschrieben werden. Wir sind der Ansicht, daß einige der Maßnahmen, insbesondere die Einziehung der Hauszinssteuer, die in gewissen Fällen erlassen wird, unerträglich sind. Sie müssen so bald wie möglich verschwinden. Unmöglich kann dem Adelskabinetts, das sich weigert, den preußischen Etat auszugleichen, obwohl es dazu verpflichtet ist, die Verantwortung abgenommen werden.

Aus der Textilindustrie

Ja, die Herren Aufsichtsratsmitglieder!

Geld wie Heu in Schedewitz

Unsere Kapitalisten wöhnen sich bereits im Dritten Reich. Die Herren Rittergutsbesitzer Friedrich und Hans von Trebra-Lindenau, Oberstleutnant a. D. Georg von Wapdorf und Gesandter a. D. Heinrich von Leipzig von der Kammgarnspinnerei Schedewitz A.-G. in Silberstraße hatten bekanntlich im vorigen Jahre für sich und die übrigen Aufsichtsratsmitglieder eine außerordentliche Erhöhung ihrer Vergütungen beschlossen. Danach wäre für das Jahr 1931 gegenüber 1928 eine Verdreifachung der Aufsichtsratsbezüge eingetreten. Die Verblendung großer Teile der Arbeiter und Angestellten hat die Herrschaften noch dreifach werden lassen. In der vor kurzem stattgefundenen Generalversammlung wurde beschlossen, daß rückwärts für das Jahr 1931

Die Aufsichtsratsentlastung von 10 auf 20 Proz. erhöht

wird. Die Gesellschaft schüttelt für 1931 eine Dividende von 15 Proz. aus. Das sind bei 2 240 000 Mk. Aktienkapital 336 000 Mk. Dividende. Davon erhält der Aufsichtsrat 20 Proz. = 67 200 Mk. Da nach dem bereits im vorigen Jahre erfolgten Beschluß über die feste Aufsichtsratsvergütung diese nicht mehr auf die Lantkeme in Anrechnung gebracht wird, stecken sich die Aufsichtsratsmitglieder insgesamt 76 200 Mk. in die Taschen. Im Jahre 1930 erhielt der Aufsichtsrat 17 920 Mk. Somit haben sich

die Aufsichtsratsbezüge gegenüber dem Vorjahre mehr als verdreifacht.

Textilarbeiter, kauft die irreführenden Massen darüber auf, was diese Hülfs-Barone unter spärlicher Wirtschaft verstehen!

Kammgarnindustrie verlangt höhere Zölle

In der vorigen Nummer haben wir uns mit den Wünschen der Kammgarnindustrie beschäftigt, die trotz glänzender Rentabilität einen höheren Zollschutz erstrebt. Wir haben über die schädliche Wirkung der Zölle, die faul und bequem machen, schon oft genug geschrieben. Wir wollen deshalb hier nur noch einmal darauf hinweisen, was in der vorigen Nummer wegen eines Druckfehlers nicht deutlich genug wurde, daß die Kammgarne durch den von der Brüning-Regierung geschaffenen sogenannten „Obertarif“ mit einem Satz von 24 bis 150 Mt. je Doppelzentner (nicht, wie es hieß, von 24 bis 50 Mt.) besonders geschützt sind. Freilich enthält dieser „Obertarif“ Kammpföfle gegen widerspenstige Staaten, die ebenfalls gegen uns rigoros vorgehen. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß dieser von der Kammgarnindustrie geleugnete Schutz tatsächlich doch vorhanden ist. Gerade weil unsere Zollsätze zum Teil sehr hoch sind, nahmen wir Veranlassung, noch einmal besonders darauf hinzuweisen.

Verwerfliche Mittel!

Die Arbeiterkassette läßt sich nicht irreführen.

Vor kurzem sprach der Leiter des Gaues Augsburg, Kollege Schneider, in zwei Versammlungen. Zunächst in Bruchmühl, wo eine Betriebsversammlung der Bayer. Wolldeckenfabrik stattfand, zu der auch der Herr Direktor Meier aus bestimmten Gründen eingeladen wurde. Er kam aber nicht. Sehr zu seinem eigenen Schaden; denn er hätte dort erfahren können, welche Erbitterung seine Maßnahmen in bezug auf Alfordabbau und sonstige „Sparrmaßnahmen“ im Betrieb hervorgerufen haben. Neben einer sachlichen Aussprache über die dringendsten Lohnfragen, wobei Kollege Schneider zur Zufriedenheit verschiedene Anfragen beantwortete, kam im Zusammenhang damit auch die wiederholte Behauptung des Herrn Meier, Schneider hätte bei den letzten Lohnverhandlungen zu ihm gesagt: „Sie sind schon dumm, daß Sie so hohe Löhne zahlen.“ zur Sprache. Kollege Schneider konnte natürlich und der Wahrheit gemäß erklären: Demals hat der Herr Direktor auch teilgenommen,

um eine Herabsetzung des Alforddurchschnittslohnes zu erreichen. Er glaubte seine Forderung damit zu begründen, daß er sagte, er zahle 30 Prozent über dem Alforddurchschnittslohn. Da hat ihn Schneider sofort erklärt, daß seine Forderung für uns ganz undiskutabel sei, weil dann keine Verantwortung bestünde, den Alforddurchschnittslohn herabzusetzen. Die Firma sei dann nicht notleidend. Wenn Direktor Meier etwas anderes behauptet, dann müsse er das zurückweisen.

Diese Erklärung machte schließlich einen tiefen Eindruck auf die von etwa 130 Arbeitern und Arbeiterinnen besuchte Versammlung. Die Arbeiter konnten sehen, mit welchen verwerflichen Mitteln versucht wird, Mißtrauen gegen die gewerkschaftliche Führung zu säen.

Die Mitgliederversammlung in Kolbermoor war von weit über 100 Mitgliedern besucht. Kollege Schneider hielt einen Vortrag über das Thema: „Wo flauern wir hin?“ In ausgezeichneter Weise verstand er es, die Ursachen und Wirkungen der gegenwärtigen Krise in der Textilindustrie und der Gesamtwirtschaft dem Verständnis der Versammlung näherzubringen. Als einzigen Ausweg bezeichnete er die Ablösung der planlosen kapitalistischen Wirtschaft durch die sozialistische Planwirtschaft. Sofortige Erleichterung kann nur die allgemeine Durchführung der 40-Stunden-Woche bringen, wie sie der außerordentliche Gewerkschaftskongreß gefordert habe.

Der Kapitalismus am Scheidewege

Ob gut Zureden hilft?

Prof. M. J. Bonn von der Berliner Handelshochschule schrieb in der „Vossischen Zeitung“ eine Artikelserie über den Kapitalismus, die er in einer der letzten Nummern der Zeitung beendete. Wir haben schon einmal seine klaren Ausführungen wiedergegeben und schauen uns auch heute nicht die Meinung dieses Gelehrten, der durchaus kein Sozialist, sondern nur ein scharfer Beobachter des Wirtschaftslebens seiner Zeit ist, wiederzugeben. Er schreibt also in der Morgenausgabe des oben genannten Blattes vom Sonnabend, dem 11. Juni, über den Kapitalismus unter anderem:

„Sein Fortbestand wird in erster Linie von den Kapitalisten abhängen, von den Unternehmern in Landwirtschaft und Industrie. Wenn diese die nächstliegenden Aufgaben des Kapitalismus nicht erfüllen können, nämlich die Gesellschaft in immer steigendem Maße mit Gütern zu verhältnismäßig sinkenden Preisen und Kosten zu versorgen, wird das sicher nicht der Fall sein. Es genügt dabei nicht, Waren in den technisch vorzüglichsten Produktionsanlagen der Welt herzustellen; diese Waren müssen auch ohne Zuschüsse der Öffentlichkeit abgesetzt werden können. Das Ideal der kundenfreien Wirtschaft, das nur auf die Produktion sieht und den Konsumenten beinahe als unerkennlichen Störer betrachtet, muß aufgegeben werden. Der Konsum, die Produktion muß wieder das Ziel der Wirtschaft werden, da die moderne Technik jede etwa nötig werdende Ausdehnung der Produktion ohne weiteres ermöglicht.“

Noch deutlicher wird der Gelehrte in den folgenden Ausführungen:

„Die kapitalistischen Unternehmer müssen hohe Löhne zahlen und darüber hinaus soziale Lasten tragen können, die die moderne Arbeiterkassette mit Recht verlangt, insbesondere auch Arbeitslosenfürsorge. Wenn man dem Unternehmer das Recht zubilligen muß, Arbeitslosigkeit durch Rationalisierung zu erzeugen, so muß er auch für die entstehenden Kosten aufkommen, soweit nicht der Nutzen der Gesamtheit in fallenden Preisen zufällt, die dafür zur Tragung der Lasten herangezogen wird. Die bloße Ausweitung eines Produktionsapparates, der keinen sicheren Absatz zu erwarten hat und nur dann billig produziert, wenn er voll beschäftigt ist, hat keinen Sinn. Die Erteilung von Aufträgen befreundeter Industrien durch diesen Ausweitungsprozeß oder die auf ihn begründete Forderung einer erhöhten Quote bei Kartellverhandlungen ist Pseudo-Rationalisierung.“

Die „Vossische Zeitung“, in welcher die Ausführungen wiedergegeben worden sind, ist ein durchaus kapitalistisch eingetretener Blatt, das sich mit allem erdenklichen Eifer für unsere

alles in allem haben die Versammlungen bewiesen, daß trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit die Legitimität der Forderung des Mangelfalles entschlossen ist, ihrer Organisation die Treue zu bewahren.

Wie die Nazis den Mittelstand retten!

Hinweg mit den „jüdisch-marxistischen“ Konsumvereinen und Warenhäusern! Unterstützt die Klein- und Einzelhandelsbetriebe und selbständigen Geschäftleute! So schreit es täglich zwischen den Interzesspalten der nationalsozialistischen Presse dem Leser entgegen. Doch wie sieht es in der Praxis aus? In Nr. 9 der Zeitschrift des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, „Der Leberbid“, wird ein nationalsozialistisches Rundschreiben veröffentlicht, das einen guten Einblick in die wirtschaftlichen „Grundzüge“ dieser Arbeiterpartei erlaubt. Es heißt dort:

„An alle NSDAP-Ortsgruppen!“

Eine große, angesehen und sehr alte Tuchfabrik hat sich zum Ziel gemacht, ihre eigenen hochwertigen Erzeugnisse auf billigstem Wege dem letzten Verbraucher zuzuführen. Dieses Ziel ist die möglichst ausschließliche des Zwischenhandels, da durch diesen der Preis der Ware ganz erheblich verteuert wird.

Der Inhaber der Tuchfabrik, welcher Pg. 10, hat mich beauftragt, aus den Reihen der tüchtigsten Vertreter zu werben, welche seine Erzeugnisse direkt dem Verbraucher anbieten. Ich bitte Sie also, in Ihrer Ortsgruppe nach einem Pg. Umstyan zu halten, der für diese Fabrik arbeiten will.“

So, ihr kleinen Geschäftseure, sieht es mit der Freundlichkeit der Nazis auch gegenüber in der Praxis aus! Die Ware mit Pg. Vertretern direkt an den Verbraucher. Und dort sucht ihr eure Rettung! —

Hugo Rödel 60 Jahre

Im sächsischen Leitzschke Müllers St. Jakob wurde er am 14. Juni 1872 geboren. Er hat sich noch nicht einmal richtig in der Welt orientiert, da muß er schon, als Siebenjähriger, zur Fabrik gehen, wo in der Spulerei aus seinen jungen Knochen Gold für den Unternehmer gemünzt wird.

Dann ergreift er eine der ältesten Beschäftigungen der Menschheit, er wird Weber. Einmal rückt er den Webstuhl aus und wandert etwas nördlich, wo er in Dänemark eine Gastrolle gibt. Dann sieht ihn Deutschland wieder, aber vorläufig guckt er sich erst einmal dort um. In Blauen wird er Geschäftsführer und hebt eine Ortsgruppe des Verbandes aus der Laufe, deren Geschäftsführer er wird. Er ist nicht nur Gewerkschafter; auch die Politik findet in ihm einen leidenschaftlichen Kämpfer; denn noch herrscht der Klassenstaat des Vorkriegsdeutschlands, der den Massen nur beschränkte politische Rechte gab. Schließlich lachte den Müllers Weber Süddeutschland. Der Sommer 1911 sieht ihn als Geschäftsführer in Stuttgart, dessen Untersuchungsgefängnis ihn längere Zeit als Gast beherbergte. Er sollte angeblich „Landesverrat“ begangen haben. Man war damals nicht allzu wählerisch mit Argumenten, wenn es galt, einen Vorkämpfer der Arbeiterfrage zu besettigen, ganz gleich, ob er sich nun vorwiegend wirtschaftspolitisch oder „staatspolitisch“ betätigte. Am Ende des ganzen Verfahrens stand, wie es nicht anders sein konnte, der Freispruch.

Mit Schrecken bemerkt der Berichterstatter, daß er eben beginnen will, eine ausführliche Biographie des Geburtstagskinds zu schreiben. Das geht natürlich nicht; denn dann müßte er, aus Gründen der Gewissenhaftigkeit, ein Buch schreiben. Dann müßte man auch den Hintergrund der wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse zeichnen, in denen der Führer in der Arbeiterbewegung wirkt. Und im übrigen steht ja der Sechzigjährige, um den heute unvermeidlich Goethe zu zitieren, noch am laufenden Webstuhl der Zeit und hat sich vorgenommen, noch manche Gile heranzuwoben. Als Mitglied des Hauptvorstandes, dem er seit 1919 mit einer Unterbrechung von vier Jahren angehörte, um in der damaligen Außenhandelsstelle für Textilwirtschaft als Vertreter der Textilarbeiterfrage zu wirken, angehäuft mit einer Fülle von Erfahrungen, gehört er zu dem mit besonderer Verantwortung beladenen Teil der Besatzung des Verbandsschiffes, das heute seinen Weg durch die donnernde Brandung der wirtschaftlichen Kämpfe zu suchen hat.

So begrüßen wir heute Hugo Rödel als einen der Führer unserer Organisation, der nicht Mühe und Arbeit noch persönliche Unbill gescheut hat, um die bedrückte Lage der Textilarbeiterfrage zu bessern, und wir wünschen ihm noch recht viele Jahre ungehemmter Tatkraft und Wagemut und Gesundheit.

heutige Wirtschaftsordnung einsetzt. Es untersteht sich von den sturen Organen der Schwerindustrie wie überhaupt der Reaktion nur dadurch, daß es gewisse zeitgemäße Notwendigkeiten anerkennt und dem Kapitalismus nicht ganz untrübselig gegenübersteht. Wir dürfen also konstatieren, daß die Erkenntnis auf dem Marsche ist; allerdings kann es noch geraume Zeit dauern, ehe sie auch die anderen kapitalistischen Zeitungsorgane und die Kreise, die sie vertreten, erreicht hat!

Der neue „Volkstun“ ist reichhaltig und aktuell wie immer: Bibberichte usw. wechseln ab mit Schach und Rätsel, Humor, einem ausgezeichneten neuen Roman, der das Leben und Treiben in einem Freudenhaus spannend schildert, und mit Bildern der Woche. Dazu kommt der „Bastelmeister“ für die technisch Veranlagten, das große Europa-Programm mit Einführungen. Broschüre fordert man von der nächsten Buchhandlung oder vom Volkstun-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Zurück zum Mittelalter

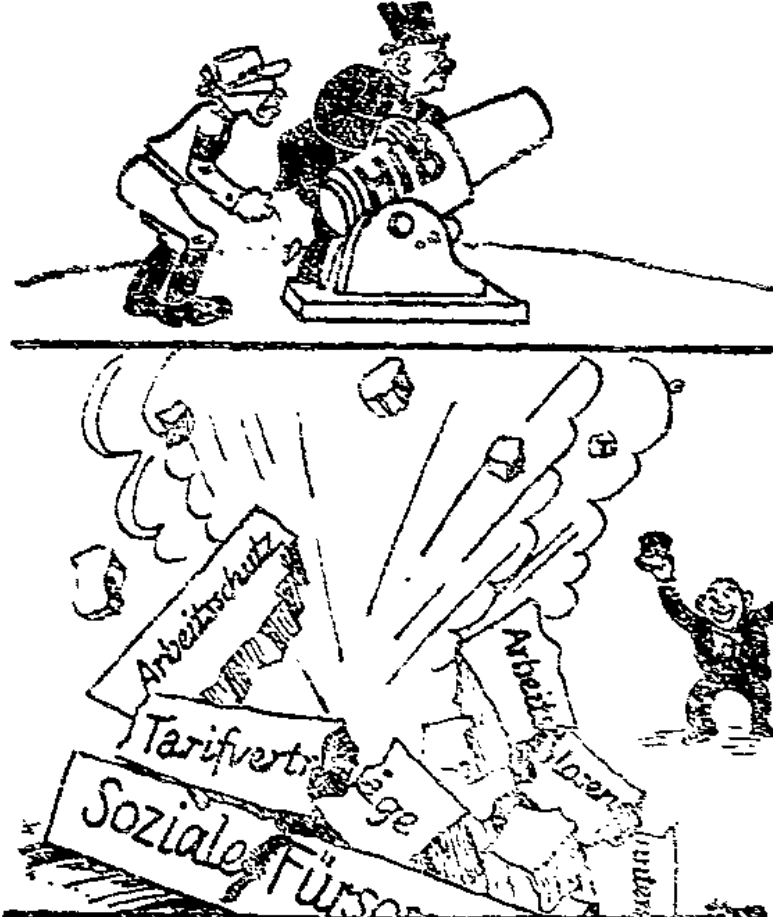
Die Wirtschaftskrise führt zu eigenartigen Auswüchsen. So versucht man neuerdings die Geld- und Depiantknappheit durch keine Tauschgeschäfte zu überwinden. Es heißt wieder Ware gegen Ware, wie vor Jahrhunderten, wo das ausgebildete Geld- und Bankwesen noch nicht vorhanden war. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, geht man vielfach dazu über, Tauschgeschäfte förmlich zu organisieren. In Bremen, Hamburg und Lübeck will man Clearingstellen errichten, um einen gewissen Warenverkehr durch Tauschgeschäfte möglich zu machen. Die J. G. Farbenindustrie beschäftigt 5000 Ballen ägyptischer Baumwolle gegen Leuna-Salpeter auszuliefern. Für frühere Farben- und Chemikalienlieferungen nach Ungarn will der Farbenkonzern 720 Waggons ungarischen Weizen als Bezahlung entgegennehmen. Die Firma Krupp steht mit dänischen Viehexport-Verbindungen in Verbindung, um den Austausch von dänischem Schlagschnee mit deutschen landwirtschaftlichen Maschinen vorzunehmen.

Auch in anderen Ländern ist das Tauschgeschäft in Gang gekommen. Schließlich ist die Kontingenzierungspolitik, womit die durch die Handelsverträge gewährleistete Restbeschränkung durchlöcherig wird, nichts anderes als ein Tauschhandel, der vom State selbst begünstigt wird. Wir sind also zu Zuständen zurückgekehrt, die wir längst überwunden glaubten. Man hüte sich nicht ein, daß solche rückwärtigen Formen des Warenverkehrs der Menschheit einen Nutzen bringen. Sie sind mehr geeignet, die Beendigung der Wirtschaftskrise hinauszuzögern.

Was ist Marxismus?

„Die Wissenschaft, die alle Geschehnisse in der menschlichen Gesellschaft, alle Triebkräfte der menschlichen Geschichte und alle Möglichkeiten der Umwandlung der bestehenden Ordnung ergründen will, um den Ausgebeuteten die Befreiung ihrer Arbeit, dem Hungernden das Brot und dem Leidenden das Glück zu schaffen, das ist Marxismus.“

Das wahre Ziel der Nazis!



Nationale Helden!

Ein Blick hinter die Kulissen!

Die Kreise, die die jetzige Regierung eingesetzt haben, sehen so aus, wie es im folgenden geschildert wird. Ihre „nationale“ Gesinnung tritt vor allem in der Frage der polnischen Wanderarbeiter in helles Licht.

Es ist vor allem der von den Nationalsozialisten bis aufs Messer bekämpfte Deutsche Landarbeiterverband gewesen, der aufs schärfste gegen die Zulassung polnischer Wanderarbeiter Front gemacht hat, während die den Nationalsozialisten nahestehenden Großgrundbesitzer deutsche Arbeiter aus Lohn und Brot geworfen haben, um polnische Wanderarbeiter zu beschäftigen!

Es ist noch nicht solange her, daß eine Schandliste von Großgrundbesitzern veröffentlicht wurde, die so gegen die Interessen der deutschen Arbeiterschaft verstoßen haben und damit bewiesen haben, wie es um ihre nationale Gesinnung in Wahrheit beschaffen ist. Aus dieser Liste heben wir die folgenden Fälle noch einmal hervor:

Die kaiserliche Gutsverwaltung Baumgarten in Mecklenburg entließ 16 deutsche Landarbeiter und stellte dafür polnische Wanderarbeiter ein.

Die Gutsverwaltung Alt-Melentzin entließ 14 deutsche Arbeiter wegen angeblichen Arbeitsmangels, aber wenige Tage vorher hatte sie 44 polnische Wanderarbeiter eingestellt.

Der Rittergutsbesitzer von der Osten, Schloß Penkun in Pommern, entließ sieben deutsche Arbeiter und stellte dafür 28 ausländische Wanderarbeiter ein.

Die Gutsbesitzerin Hella von Zietzen in Radevitz in Pommern entließ fünf deutsche Arbeiter, um 17 polnische Arbeiter anzustellen.

Am traurigsten war der Fall des General Heil auf dem Gut Groß-Grieben. Eine Kommission des ostpreussischen Landesamtes stellte fest, daß der General Heil, der Landesverbandsvorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, 90 polnische Wanderarbeiter widerrechtlich beschäftigt. Während des Besuchs der Kommission auf dem Gut ließ sich der General nicht blicken. Seine Frau aber hatte die illegalen polnischen Arbeiter in einer nahegelegenen Waldung versteckt.

Es wurde festgestellt, daß auf den meisten Gütern illegal polnische Wanderarbeiter beschäftigt wurden, daß ein geheimes Nachrichtenwesen zwischen den Gütern bestand, mit dessen Hilfe die Großgrundbesitzer einander warnen, damit sie bei Nachforschungen ihre illegalen Arbeiter rechtzeitig verstoßen können. Die Gerichte in Ostpreußen haben ergriffene Großgrundbesitzer mit so lächerlich geringen Geldstrafen bestraft, daß diese Strafen fast wie eine Prämie wirken!

Der Fall aber, der die nationalsozialistische Demagogie auf das deutlichste entlarvt, ist der Fall des Fideikommissbesizers Walter von Corzwardt, Spitzenkandidat der

Nationalsozialisten in Pommern und Mitglied der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion. Dieser Nationalsozialist beschäftigte zahlreiche polnische Wanderarbeiter. Als er im Pommerschen Provinziallandtag darauf gestellt wurde, gab er es ohne weiteres zu: er begründete seine „nationale“ Haltung damit, daß die polnischen Wanderarbeiter eben billiger seien!

Der neue Herr Reichskanzler Wovon er schwärmt

Auf der Versammlung eines landwirtschaftlichen Ortsvereins in Westfalen sprach der neue Reichskanzler von Papen, der das Kabinett der Hitlerbarone anführt, vor seiner Reise nach Berlin folgende Sätze mit der größten Gelassenheit aus:

„Es gibt keine Koalitionsmöglichkeiten mehr, es gibt nur noch rechts oder links, Individualismus oder Kollektivismus. Und so fordern wir Abkehr vom Kollektivismus, Aufhebung der Tarifverträge, ein neues Versicherungs- und Knappschaftswesen, gestützt auf das individuelle Benehmen des Unternehmers.“

Da der Herr Reichskanzler einen Abscheu gegen die deutsche Sprache zu haben scheint (deshalb nannte er sein Kabinett auch „Nationale Konzentration“), so gebraucht er, sicher, um sich größeren Kreisen möglichst verständlich zu machen, möglichst viele Fremdwörter. So wollen wir rasch erklären, was man unter Individualismus und Kol-

lektivismus zu verstehen hat. „Individualismus“ in seinem und in der Unternehmer Sinne heißt: Herstellung der Zustände, wie sie vor 50 und noch mehr Jahren üblich waren, d. h. Rechtslosmachung der Arbeiter und unbefristete Ausbeutungserlaubnis der Unternehmer. Was „Kollektivismus“ heißt, deutet ein wenig — aber noch nicht ganz — der Artikel 165 der Reichsverfassung an, die gewissen Leuten ein Dorn im Auge ist. Es heißt da:

„Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt. — Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Betriebsarbeiterräten und in einem Reichsarbeitsrat.“

Bisher ist allerdings nur die Einrichtung der Betriebsräte und des Vorläufigen Reichsarbeitsrates geschaffen worden. Nach den Auslassungen des neuen Herrn in der Wilhelmstraße in Berlin soll also eine Abkehr von der Gemeinschaftsarbeit, von der wir erst wenige Ansätze gewahren, betrieben werden. Am wichtigsten scheint dabei die restlose Wiederherstellung des Herrinim-Hause-Standpunktes des Unternehmers im Betriebe zu sein.

Damit nun nicht Herr von Papen allein Forderungen aufstellen muß, verlangen wir unsererseits die restlose Verwirklichung des Kollektivismus, d. h. eine sozialistische Wirtschaft, in der es kein Privateigentum an Produktionsmitteln mehr gibt. Und wir werden dafür sorgen, daß diese Forderung ihre Erfüllung findet!

Nazis sind Kapitalknechte Zur Zoologie des Hakenkreuzlers

Die Ortsgruppe Spremberg (Niederlausitz) hielt eine stark besuchte Betriebsräte- und Funktionärskonferenz im Bürgerhaus ab. Kollege Jung sprach über das Thema: „Wie sich die nationalsozialistischen Führer die Aufgaben einer Arbeitergewerkschaft vorstellen.“ Der Vortrag begann mit dem Hinweis, daß im Dritten Reich selbstverständlich keine Gewerkschaften im heutigen Sinne gebildet werden. Gewerkschaften, die sich zum Schutz der Arbeitskraft zusammengeschlossen haben, sind im Dritten Reich ein unbefannter Begriff. Auf die örtlichen Verhältnisse übergehend, stellte er fest, daß die Arbeitergewerkschaften in Deutschland organisiert sind und es nur mit Gewalt möglich wäre, den Nationalsozialisten in die Betriebe Eingang zu verschaffen. Unsere Nazis wissen, daß sie in Deutschland keine Aussicht auf Alleinherrschaft haben, solange die freien Gewerkschaften stark sind.

Um zu ersehen, welche Aufgaben die Nationalsozialisten den Gewerkschaften zuweisen, ist es nötig, sich deren sogenannte Gewerkschaftsrichtlinien zu betrachten. Schon die Einleitung dieser Richtlinien besagt, daß Vertretungen vor dem Arbeitsgericht nicht übernommen werden. Man

will den Arbeitgebern nicht zu nahe treten, ja man will die Arbeitsgerichte ganz abschaffen. Derselben Kräfte wollten ja auch bei der letzten Regierungstrife das Arbeitsministerium ganz beseitigen. Diese Leute bedenken gar nicht, daß die Gesellschaft nur von der Arbeit lebt, denn nur sie ist der werkschaffende Faktor. Weitere Punkte dieser Richtlinien sind: Streikunterstützung gibt es nicht. Bedenken wegen Streiks sind bei den Arbeitgeber-Päpsten zu zerstreuen sowie in Betriebszeitungen. Arbeitgeber und leitende Beamte nicht zu kritisieren. Man sieht hieraus, daß die „Gewerkschaften“ der Nazis nur Diener der Unternehmer sein wollen.

Treffend beachtete Kollege Jung an Hand von Zitaten aus der Schwerindustriellen DZ, der Zeitung die heute der Freiherrn-Regierung am nächsten steht, welche traurige Rolle die Kommunisten spielen. Die KPD und ihre RSD. haben den Zweck, als Pfahl im Fleische der Gewerkschaften zu wirken. Alle Anwesenden gelobten, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, daß die Nazis nicht ans Ruder kommen. Es wurde beschlossen, des öfteren solche Konferenzen zu veranstalten.

Unter Verbandsangelegenheiten sprach Kollege Benzynski über Unterstützungsfragen; er erläuterte die diesbezüglichen Beschlüsse der letzten Verbandsheiratung. Soweit Diskussionsredner dazu Stellung nahmen, sprachen sie in verbandsförderndem Sinne. P. Thomas.

Wessen Eigentum?

In der Wertzeitung der Firma F. A. Rümpers, Rheine i. Westf., die wir stets mit besonderer Aufmerksamkeit studieren, und deren plumpe Art, die Werksangehörigen einzukneifen, uns immer wieder ein Lächeln abnötigt, haben wir in Nr. 10 eine besonders interessante Stelle gefunden. In dem Artikel „Dem Gedächtnis Albert Leo Schlageters“, des armen Loren, den nationalsozialistische Phrasen das Gehirn verwirrt hatten, finden wir am Schluß folgende Worte:

Und einig im Wollen: „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt!“

Siehe da, dieser Legt kommt uns doch bekannt vor! Und richtig, sind das nicht die Schlussworte des anseuernden sozialistischen Kampfliedes „Lord Folson“? Der Verfasser des schwülstigen Schlageter-Artikels muß also, um seinem Beitrag einen zündenden Schluß zu geben, eine geistige Anleihe bei jener Richtung aufnehmen, die gerade das Behalten seines Helden, den er feiert, in allen Stücken verwirrt! Ja, ja, das ist so bei unseren Uebernationalisten: Wenn sie einmal ein paar vernünftige Worte reden oder schreiben, so stammt das nicht aus ihrem eigenen Geisteschatz, sondern aus dem ihrer Gegner. Hören Sie also, Herr Dmuleky, Sie haben einen geistigen Diebstahl begangen!

Übrigens seien noch an die Redaktion dieser Wertzeitung einige Worte gerichtet: Das Deutsch, welches wir in Ihrem Blatt „Spindel und Schiffschiff“ finden, ist dermaßen kläglich, daß wir wirklich Sorge um das Sprachgefühl der Leser der Wertzeitung haben; denn es kann durch die andauernde Bekümmerte der schlecht geführten Aufsätze völlig verdorben werden. Wir vermessen uns vieler Beispiele auf die Rubrik „Wertsalter!“ in Nr. 10 hin. Der Artikel über das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Direktor Fiehe ist in einem Deutsch abgefaßt, daß man beim Lesen Zahnschmerzen bekommt. Wir bebauern den Herrn Direktor, daß er es sich gefallen lassen muß, auf solch grobe Art angehimmelt zu werden!

Berlin

Facharbeiter Wir gehen hierdurch unsern Kollegen und Kolleginnen und Kollegen in Groß-Berlin bekannt, daß der Facharbeiternachweis für Textilarbeiter und -arbeiterinnen sich jetzt in Berlin SW. 29, Sneyenaustr. 27, befindet. Alle Kolleginnen und Kollegen, die arbeitslos werden, müssen sich sofort im Facharbeiternachweis anmelden, da die staatliche Arbeitslosenunterstützung erst von dem Tage der Anmeldung ab berechnet wird. Es wird keine Rücksicht darauf genommen, ob die Kollegen schon einige Tage vorher arbeitslos geworden und aus irgendeinem Grunde nicht sofort zum Anmelden gehen konnten.

Die Geschäftsleitung Wilhelm Runert.

Bekanntmachungen des Vorstandes

Sonntag, 19. Juni. Ist der Beitrag für die 25. Woche fällig

Verlorene Mitgliedsbücher

Die Ortsverwaltung Kettwig a. d. Ruhr teilt mit, das Mitgliedsbuch lautend auf den Namen Luise Herweg, geb. 12. Januar 1870, eingetret in den Verband am 4. Februar 1914, Nr. 560 665, ist verlorengegangen. Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt. Wird es irgendwo vorgelegt, dann bitten wir, das Buch anzuhalten und es umgehend an den Hauptvorstand zu übersenden.

Die Ortsverwaltung Hannover teilt mit, daß das Mitgliedsbuch des Kollegen Wilhelm Schröder, geb. 21. April 1867 in Hannover, eingetret in den Verband am 24. Juni 1925 in Hannover, durch Einbruch in die Wohnung gestohlen worden ist. Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt.

Wir nehmen an, daß der oder die Diebe das Mitgliedsbuch benutzen, um Lokalgewerkschaften abzuheben, und bitten unsere Ortsverwaltungen darauf zu achten, daß dann, wenn das Buch auftaucht, dies sofort angehalten und der Inhaber des selben der Polizeibehörde gemeldet wird. Das Mitgliedsbuch sowie Mitteilungen sind umgehend an den Hauptvorstand zu übermitteln.

Der Hauptvorstand.

Adressenänderungen

Gau Wuppertal. Telephon: 54 757.
Kettwig: Bienenhagen ist zu streichen.
V. Wilhelm Rieve, Kettwig, Ehrenr. Str. 14.
Alle Sendungen an den Kassierer Karl Wogei, Bögelstappen 16. R.-L. wird nicht gewährt.
Gau Gera. Auma: K. Hermann Majer, Am Weidauer Tor 4.
Gau Dresden. Chemnitz: Mehner ist zu streichen

Verantwortl. Redakteur: J. B. Karl Schröder in Berlin. — Verlag: Karl Schröder in Berlin, Remeler Str. 89. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer in Berlin.

Was heisst Rationalisierung?

Es bedeutet: Vernunftgemäßes Handeln! Die heute durchgeführte Rationalisierung ist keine Rationalisierung.

Erst die Einreihung der durch die heutige sogenannte „Rationalisierung“ freigesetzten Arbeitskräfte durch Verkürzung der Arbeitszeit wäre eine Verwirklichung vernunftgemäßen Handelns!

Frauen, kommt zu uns!

Tagung des sächsischen Gauausschusses für Arbeiterinnenfragen

Ende Mai fanden sich im Dresdner Volkshaus die Kolleginnen, die als Bezirksleiterinnen für die Arbeiterinnenbewegung im Gaubezirk tätig sind, zusammen, um gemeinsam mit der Kollegin Niemiera und dem Vertreter der Gauleitung, dem Kollegen Badstübner, zu der bisherigen Entwicklung der Arbeiterinnenbewegung im Gau und im Reich sowie zu den Gegenwartsfragen und zur Förderung der Mitarbeit der Kolleginnen an der Verbandsarbeit Stellung zu nehmen.

Kollege Badstübner stellte einleitend fest, daß im Jahre 1931 im Gaubezirk zur Belehrung und Unterhaltung der Kolleginnen 649 Veranstaltungen mit 17542 Teilnehmern durchgeführt worden sind. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Schulungsarbeit weiblicher Funktionäre gewidmet. Leider mußten einige Schulungskurse, die gemeinsam mit der Sächsischen Betriebsräte- und Wirtschaftsschule durchgeführt werden sollten, infolge der Sparmaßnahmen der sächsischen Regierung unterbleiben. Dafür nahmen 20 Kolleginnen an den Kursen der ADGB-Bundeschule in Bernau teil, die nun verpflichtet sind, ihre erworbenen Kenntnisse im Interesse der Organisation zu verwerten und über ihre Tätigkeit zu berichten. Kollegin Niemiera ergänzt die Ausführungen, indem sie an Hand von statistischem Material nachweist, wie sich das Organisationsverhältnis der weiblichen Textilarbeiter im Verbandsgebiet in der Vor- und Nachkriegszeit gestaltet hat. Nicht allein die Aus-

wirkungen der langanhaltenden Krise, sondern auch die politischen Kämpfe innerhalb der Arbeiterschaft, die sich in Sachsen, vor allem im Vogtland, äußerst stark bemerkbar machen, sind an der Organisation der Textilarbeiter nicht spurlos vorübergegangen.

Von diesen Tatsachen ausgehend, weist sie den weiblichen Funktionären ein großes Betätigungsfeld zu. Sie betont, daß die Zusammentünfte in Zukunft einheitlicher und in bestimmter Richtung gehalten werden müssen. Sie gibt dann Anregungen, wie die einzelnen Mitglieder besser für den Organisationsgedanken erfasst werden können. Trotz der finanziellen Nöte sind Wochenendkurse, bezirkliche Treffen unter Mitwirkung der Jugend, betriebliche Zusammentünfte und Bearbeitung der einzelnen Branchenabteilungen möglich. Die Kolleginnen sind nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, sich an der Werbearbeit zu beteiligen. Innerhalb der Arbeiterorganisationen (Sänger, Sportler, Samariter, Genossenschaftler usw.) muß mehr für die gewerkschaftliche Organisation gewonnen werden.

In der Aussprache brachten alle Kolleginnen einmütig zum Ausdruck, daß sie gewillt sind, alle ihre Kräfte für den Verband einzusetzen. Es wird beschlossen, gemeinsam mit der Gauleitung Bezirksarbeiterinnentreffen zu veranstalten, zu der gleichzeitig die Jugend mit herangezogen werden soll.

An die örtlichen Arbeiterinnenkommis-

nen und -gruppen richtet der Gauausschuß folgenden Appell: „Der Gauausschuß für Arbeiterinnengruppen erwartet, daß die Arbeiterinnengruppen in allen Ortsgruppen eine viel regere Tätigkeit entfalten. Alle Schützerinnen der Bundeschule Bernau sind verpflichtet, Bericht über das dort Erlernte zu geben. Von den Arbeiterinnenkommis-sionen und -gruppen muß eine genaue systematische Berichterstattung an die Gauleitung und an

das Arbeiterinnensekretariat erfolgen. Ferner muß eine intensivere Agitation in den Betrieben unter den Arbeiterinnen einsetzten, wobei der Wert der Organisation und ihr Wirken im Laufe der Jahre für die Textilarbeiterinnen besonders hervorzuheben ist. Die Tagung, die vom Ernst der Zeit getragen war, wurde mit dem einmütigen Kampfeswillen für unsere Bewegung geschlossen.

BERICHTE AUS FACHKREISEN

Calbe (Saale)

Ein treuer Funktionär verließ uns. Ein rühriger, für unsere Organisation strebender Kollege, der Rauher Heinrich Nagel, wurde am Montag, dem 30. Mai, unter zahlreicher Beteiligung zu Grabe getragen. Das Andenken dieses Kollegen, der in der Filiale Calbe seit Jahren ein guter Funktionär war, werden wir auch über sein Grab hinaus weiter bewahren.

Guben

Wir Gubener machen eine Besichtigung. Nach vorausgegangenem Beschlusse besichtigte kürzlich unsere Frauengruppe in Gemeinschaft mit der Jugendgruppe unsere neuerrichtete Feuerwache. Erfreulicherweise hatten sich rund hundert Frauen, Männer und Jugendliche eingefunden. Der Oberbrandinspektor gab nach einem kurzen Vortrag den Besuchern Gelegenheit, alle Räumlichkeiten, insbesondere die Alarmeinrichtung zu besichtigen. Auch erwiderten kurze Rettungsvorfahrungen sowie überhaupt die ganze Einrichtung der Feuerwache sehr reges Interesse. Einigen der Besucher gelang es, das hohe Plateau des Steigturms zu erklimmen, von wo aus Guben in seiner herrlichen Baumbüchse besichtigt werden konnte. Das schöne Wetter, wie auch die Natur-schönheiten von Guben luden die sich so Zusammengefundenen zu einem Spaziergang ein. In gemüthlicher Stimmung verbrachte man in dem von

der Arbeiterschaft selbst erbauten Bootshause der Freien Kanufahrer bei einer Tasse Kaffee die Zeit. Erst beim Eintritt der Dämmerung verabschiedeten sich die Kolleginnen mit dem Wunsche, recht bald wieder eine derartige Veranstaltung anzusehen. P. Brunner.

Waldkirch i. Br.

Frauenabend. Am Samstag, dem 4. Juni, veranstaltete die Frauengruppe einen Frauenabend, der sehr gut besucht war. Als Referenten hatten wir abermals Herrn Dr. Bette, Waldkirch, gewonnen, der einen sehr lehrreichen, für die Frauen außerordentlich verständlichen Vortrag über „Die erste Hilfe im Haushalt“ hielt. Ausgehend von den leichtesten Quetschungen bis zu den schwersten Verwundungen durch Einwirkung äußerer Gewalt, zeigte er den Frauen die Notwendigkeit schneller und vorläufiger ausreichender Hilfe bis zum Eintreffen des Arztes, um den Verletzten nicht noch durch falsche Hilfe in größere Gefahr zu bringen. An verschiedenen Beispielen aus seiner Praxis wies der Vortragende hin, daß mancher Verletzte noch am Leben sein könnte, wenn ihm die richtige und schnelle Hilfe zu Teil geworden wäre. Vor allem die Frauen, die doch tagtäglich innerhalb der Familie mit Verletzungen, sei es bei den Kindern oder sonst bei jemand, rechnen müssen, sollten und müßten wissen, was sie in solchen Fällen zu tun und zu lassen haben, um den Verletzten nicht mehr zu schaden als zu helfen. Viel Neues und Wissenswertes konnten die Frauen durch diesen Vortrag in sich aufnehmen, und der Beifall zeigte dem Vortragenden, daß er wieder das Richtige getroffen hatte. Kollege Kahle von der Geschäftsleitung sprach im Namen der Frauengruppe sowie im Namen der Verwaltung Herrn Dr. Bette den herzlichsten Dank aus.

Nach diesem Referat und nach dem Genuß einer guten Tasse Kaffee, welche die Frauengruppe zur Verfügung gestellt hatte, wurde der zweite Teil des Abends, geschäftliche Angelegenheiten, erledigt. Unter anderem wurde auf Anregung der Frauengruppe einstimmig beschlossen, im August der Frauengruppe Offenburg einen Besuch abzustatten. Durch die Fühlungnahme mit anderen Frauengruppen glaubt die hiesige Gruppe weitere Anregungen zu erhalten, die sich zum Nutzen der Frauengruppe und der Organisation auswirken müssen.

Dauerheilung der Zuckerkrankheit. Von Frau Dr. E. Kütz. Preis 1,80 Mk. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. Der Diabetiker kann sich durch diese Broschüre eingehend über sein Leiden orientieren. Die am Schluß angegebenen Rezepte für „Diabetikerspeisen und Getränke“ werden vielen Zuckerkranken willkommen sein.



Vereinzelt nichts — vereinigt alles!

Notizen

Wirtschaftslage und Kinderwachstum

In Nummer 5 der „Gesundheit“, einer vom Hauptverband deutscher Krankenkassen herausgegebenen verdienstvollen Zeitschrift für gesundheitliche Lebensführung des berufstätigen Volkes, befindet sich eine Untersuchung über das Wachstum der Kinder unter Berücksichtigung der durch die Wirtschaftslage beeinflussten Lebenshaltung. Der Verfasser hat Messungen und Wägungen in den Jahren von 1924 bis 1931 angestellt. Durch diese annähernd 6000 Messungen und Wägungen schulpflichtig werdender Kinder konnte ein vergleichbares Bild über Größe und Gewicht erzielt werden. Die Knaben im Alter von 6 bis 6½ Jahren im Jahre 1924 erreichten im Durchschnitt eine Größe von 108,7 cm und ein Gewicht von 19,2 kg, 1931 hingegen betrug die Größe 114,7 cm und das Gewicht 20,2 kg. Bei den Mädchen gleichen Alters betrug die Größe 1924 108,0 cm und das Gewicht 18,4 kg und 1931 die Größe 114,1 cm und das Gewicht 19,8 kg. Die gleichaltrigen Knaben und Mädchen sind also fortlaufend größer und schwerer geworden. Die Größenzunahme beträgt mehr als 5 cm und die Gewichtszunahme 1 bis 1,5 kg. 1924 kamen die

im Krieg geborenen und die in der Inflationszeit ernährten Kinder zur Schule. Sie hatten also das grauenhafte Elend dieser Zeit am eigenen Leibe zu verspüren. Von Interesse ist noch, daß die Zunahme an Gewicht und Größe erst ab 1927 eintrat, wo die Wirtschaftslage der berufstätigen Bevölkerung sich zusehens zu bessern begann. Erst ab 1927 konnte der Wachstumsprozeß der deutschen Kinder als normal bezeichnet werden. Es ist nur zu hoffen, daß die Wirtschaftskrise bald ein Ende nimmt, damit dieser günstige Wachstumsprozeß nicht wieder unterbrochen wird.

„National gesinnl...“

„Der freie Angestellte“, Zeitschrift des Zentralverbandes der Angestellten, veröffentlichte in einer seiner letzten Nummern folgende Zeitungsausschnitte:

Inserat aus der „Allgemeinen Zeitung“, Chemnitz:

Beschäft. gl. w. Art f. f. 100 Mk. monatlich nat. gewonn. Maschin.-Ingenieur, Mitte 30, Führersch. 3b, bei erst. Chemnitzer Firma tät. gem. la. Zeugn. Angeb. unter...

Inserat aus dem „Elektro-Markt“, Pöhlstedt:

Umsonst arbeitet die ersten Monate zur Probe junger Kaufmann (22 Abiturientenexamen). Gesl. Angebote aus Berlin unter...

Inserat aus „Der Eisenhändler“:

Ohne Gehalt! Im Sinne des freim. Arbeitsdienstes sucht tücht., jung., solid. u. ehrlicher Eisenhändler Beschäftigung. Firm in Eisenwaren, Handwerkerbed., Haus- und Küchengeräten, Formeisen u. Röhren. Kenntn. in Kontorarbeiten (eig. Maschine) sowie im Engros Lagerbetrieb. Erwünscht ist evtl. Vertrauensstellung bei freiem Unterhalt im Vogtland, Thüringen oder Bayern. Werte Angebote an...

Inserat aus dem „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“:

Sortimenter, 30jährig, gute Zeugnisse, Primarreise, sucht Stellung in kleiner oder mittlerer Firma gegen freie Station und Taschengeld. (Auch dort, wo Uebernahme später nicht ausgeschlossen.) Angebote unter...

Diese Subjekte, die sich hier teils für umsonst, teils für ein Trinkgeld zur uneingeschränkten Ausbeutung anbieten, sind die klassischen Stützen des Kapitalismus. Man muß schon mit einer Knechtsseele geboren sein, um sich zu solchen erniedrigenden Bedingungen anzubieten. Der organisierte Arbeiter verzichtet auf das lägenhafte Prädikat „national gesinnl.“ und verlangt menschenwürdige Arbeitsbedingungen! Willenloses Ausbeutungsobjekt zu sein, überläßt er den Nazioten!

Arbeiter- oder Adelspartei?

Das wahre Gesicht der Nationalsozialisten.

Aus dem neu erschienenen Mitgliederverzeichnis des Preussischen Landtags stellen wir fest, daß die nationalsozialistische Fraktion von der Spitze her folgende aristokratische Gliederung aufweist:

- 1 Prinz: August Wilhelm, Prinz von Preußen.
- 3 Freiherren: Freiherr von Eib-Nübenach, Freiherr von Gregorn, Freiherr von Ranne.
- 1 Graf: Graf von Helldorf.
- 3 sonstige Adlige: von Reindorf, von Wedel-Barlow, von Woytich

Die Aristokratie hat es danach sehr gut verstanden, Anschluß an diese „Arbeiterpartei“ zu finden!

Für rührselige Tanten beiderlei Geschlechts verbreitet die Nazipresse die sentimentale Nachricht, daß der Prinz Alwi zugunsten verwundeter SA-Leute auf seine Täden verzichtet habe. Nachdem sein Herr Papa beim Hohenzollernvergleich ein Vermögen von ca. schätzungsweise 125 Millionen Mark, davon 15 Millionen Mark in bar. Rest hauptsächlich in landwirtschaftlichen Grundstücken und städtischen Miethäusern, herausgebracht hat, ist ein Verzicht auf ganze 7500 Mk. im Jahr allerdings eine Heidenleistung. Als seinen Wohnsitz gibt der Herr übrigens an: Villa Regnis, Potsdam-Sanssouci. Auf Strah scheint er noch nicht schlafen zu müssen!

Ein Tag wird kommen, wo man die Kanonen in Museen zeigen wird, wie jetzt die Folterwerkzeuge, und wo man sich darüber wundern wird, daß so etwas möglich war. Victor Hugo

UNTERHALTUNG UND WISSEN



Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns : : Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin. Illustriert von Georg Wilke

(24 Fortsetzung)

Und wenn ich bei einer Einsicht in den Hafen eines großen Landes eine Niesenstatue der Freiheit sehe, so braucht mir niemand zu erzählen, was hinter der Statue los ist. Wo man so laut schreien muß: Wir sind ein Volk von freien Menschen, da will man nur die Tatsache bedenken, daß die Freiheit vor die Hunde gegangen ist, oder daß sie von Hunderttausenden von Gesezen, Verordnungen, Verfügungen, Anweisungen, Regelungen und Polizeistrukturen so abgenagt worden ist, daß nur noch das Geheul, das Jammern und die Freiwildschreie übriggeblieben sind. In Spanien spricht kein Mensch von Freiheit, und in einem andern Lande, wo man auch nicht von Freiheit spricht, habe ich einmal das Wort Unfreiheit erwähnen hören. Dieses Wort fiel bei einer Niesendemonstration. Die Demonstration, an der die ganze Bevölkerung teilnahm, wo ehrliche Bürger sich nicht fürchteten, hinter den Flaggen der Kommunisten und Anarchisten zu gehen, und die Kommunisten sich nicht für zu vornehm hielten, hinter den Flaggen des Heimatlandes zu marschieren, war ein Protest gegen die Polizei, die versuchte, nach preußischem Muster eine Art Weidewirtschaft der Bewohner einzuführen. Das heißt, sie hatte nur vorgeschlagen, daß jeder Bürger einmal im Jahre seine Adresse auf der Polizei angeben sollte, seinen Namen, sein Alter und seinen Beruf. Aber die Bevölkerung wüthete sofort den Ferkelstanz und wüthete beim ersten Wort, daß dies nur der Anfang der Weidewirtschaft sei.

Es gibt heute keinen Menschen auf der Erde, der nicht wüthete, was Deutschland bedeutet. Der Krieg mit England und Amerika war die beste Reklame für Deutschland und für deutsche Arbeit. Daß Preußen ein Land ist, wissen nur wenige Menschen auf Erden. Wenn man in Amerika und in vielen andern Ländern das Wort „Preußen“ hört, ist es nie mit dem Lande Preußen oder mit seinen Bewohnern verknüpft, sondern es ist ein Synonym für eine Abwürgung der Freiheit und für polizeiliche Bevormundung.

Als ich in Barcelona war, kam ich eines Tages an einem großen Gebäude vorbei, und ich hörte Schreien, Heulen und Wimmern von Menschen aus jenem Gebäude dringen.

„Was ist denn da los?“ fragte ich einen Mann, der gerade vorüberging.

„Das ist das Wüthegefängnis“, sagte er mir.

„Aber warum schreien denn die Leute da so herzzerreißend?“

„Die Leute? Aber das sind doch die Kommunisten.“

„Die brauchen doch nicht zu schreien, wenn sie Kommunisten sind.“



Da sitzt der Verfasser...

„Da, verstehen Sie denn nicht? Die werden hier gefesselt und gefoltert.“

„Wann denn das?“

„Das sind doch Kommunisten.“

„Die haben Sie mit nur schon dreimal so viele.“

„Dann werden sie doch mitgeschlagen. Ebenda werden sie dem Tode verurteilt und erschossen.“

„Sind denn das Kommunisten?“

„Das sind Kommunisten.“

„Dann werden sie gefesselt und mitgeschlagen.“

„Da, Sie wollen alles anders machen. Denn es ist das, was wir gut genug. Die wollen uns zu einem Lande machen, das wir nicht mehr zum Leben haben, das wir wollen. Der Staat soll alles anders machen, und wir sollen nur noch die Experten des Staates sein. Das wollen wir aber nicht. Wir wollen schreien, wenn wir wollen, und wir wollen, und wir wollen, und was wir

wollen. Und wenn wir nicht arbeiten, sondern verhungern wollen, so wollen wir auch nicht, daß sich da jemand hereinmischelt. Aber die Kommunisten wollen sich in unser ganzes Leben hineinmischen, und der Staat soll alles kommandieren. Ganz recht, daß man sie totschlägt.“ Soll ich darum Spanien verdammen? Ich denke nicht daran. Jedes Zeitalter und jedes Land, mag es noch so zivilisiert sein, hat seine Christenverfolgungen, seine Ketzerverbrennungen und Hexenfolterungen. In Amerika werden die Ketzer nicht besser behandelt als in Spanien. Das Traurige, das Beflagenswerte, aber echt Menschliche ist, daß diejenigen, die gestern noch selber die Verfolgten waren, heute die bestialischesten Verfolger sind. Und unter den bestialischesten Verfolgern sind heute auch schon die Kommunisten. Die Nachdränger, die Weiterdränger werden immer verfolgt. Der Mann, der vor fünf Jahren in Amerika eingewandert ist und gestern sein zweites Bürgerpapier erhalten hat, ist heute der Mann, der am wildesten schreit: „Macht die Grenzen fest zu, laßt niemand mehr herein.“ Und doch sind sie alle nur Einwanderer und Söhne von Einwanderern, der Präsident nicht ausgenommen.

Warum soll ich der Arbeit nachlaufen? Da steht man vor dem, der die Arbeit zu vergeben hat, und wird behandelt wie ein zudringlicher Bettler. „Ich habe jetzt keine Zeit, kommen Sie später wieder.“ Wenn der Arbeiter aber einmal sagt: „Ich habe jetzt keine Zeit oder keine Lust, für Sie zu arbeiten“, dann ist es Revolution.

Streit, Kettlung an den Fundamenten des Gemeinwohls, und die Polizei kommt und ganze Regimenter von Militär rücken an und stellen die Maschinengewehre auf. Fürwahr, es ist manchmal weniger beschämend, um Brot zu betteln, als um Arbeit zu fragen. Aber kann der Stipper seinen Elmer allein fahren, ohne den Arbeiter? Kann der Ingenieur seine Lokomotiven allein bauen, ohne den Arbeiter? Aber der Arbeiter hat mit dem Hute in der Hand um Arbeit zu betteln, muß dastehen wie ein Hund, der geprügelt werden soll, muß auf den blöden Blicken der Arbeitvergebenden macht, lachen, obgleich ihm gar nicht zum Lachen zumute ist, nur um den Stipper oder den Ingenieur, oder den Meister, oder den Vorarbeiter oder wer immer das Machtwort „Sie werden eingestellt!“ zu sagen die Befugnis hat, bei guter Laune zu halten.

Wenn ich so untertänig um Arbeit betteln muß, um sie zu erhalten, kann ich auch um übriggebliebenes Mittagessen in einem Gasthof betteln. Der Hotelkoch behandelt mich nicht so wegwerfend, wie mich schon Leute behandelt haben, bei denen ich um Arbeit nachfragte.

Also wozu der Arbeit nachrennen, wenn die Sonne so golden scheint, überall ein Platz zum Schlafen ist und alle Menschen freundlich und höflich sind, kein Polizist etwas von mir erfahren will, und kein Cop meine Taschen durchsucht nach dem verlorengegangenen Rezept, wie man blegames Glas machen könne.

Ich bekam Appetit auf Fisch, und ich dachte, die einfachste Art, Fisch zu essen, ist, ihn zu fangen. Brot, Suppe und ein Hemd konnte man sich schon leicht verschaffen; aber um Angelgerätschaften betteln zu gehen, das schien mir doch zu modern zu sein. Ich packte deshalb auf, als ein Passagierschiff ankam und die Reisenden das Zollhaus verließen. Da bekam ich einen Koffer in die Hand gedrückt, und als ich diesen Koffer seinem Besitzer im Hotel wieder abliefern wollte, bekam ich drei Peseta in die Hand ausgezahlt.

Mit diesem Geld ging ich in einen Baden und kaufte eine Angelhaken und Haken. Das machte so ziemlich eine Peseta aus. So nebenbei erzählte ich dem Verkäufer, daß ich ein Seemann sei, der sein Schiff verloren habe. Da lachte der Ver-

läufer, wickelte meine Sachen recht sorgfältig in Papier und überreichte sie mir mit einem „Vor!“ Ich wollte nach meinem Zählzettel greifen, aber der Verkäufer lächelte, zerriß mit einer eleganten Geste den Zettel, warf ihn mit einer andern eleganten Geste über seine Schulter hinweg, verbeugte sich höflich und sagte: „Zu begehrt, danke sehr! Viel Vergnügen beim Fischen mein Herr.“

Und in diesem Lande sollte ich hinter der Arbeit herlaufen? Dieses Land sollte ich verlassen? Ich wäre ja nicht wert, daß mich die spanische Sonne beschneit.

Ich saß auf der Katmauer und hielt meine Schnur ins Wasser. Kein Fisch biß an, obgleich ich sie so gut mit Blutwurst fütterte, die ich von einem holländischen Schiff mitgebracht hatte, wo ich zum Abtuchen, zum Essen mit der Mannschaft, gemessen war. Dieses „Abtuchen gehen“ auf die Schiffe, das Witeffen mit der Mannschaft eines Schiffes, das im Hafen liegt, ist auch nicht immer eine sehr würdige Sache. Der Arbeiter, der



Ich saß auf der Katmauer...

gute Arbeit hat oder wenigstens glaubt, in guter Stellung zu sein, fühlt sich gegenüber dem Arbeiter, der keine Arbeit hat, zumellen sehr überlegen. Und diese Überlegenheit läßt er dem Arbeitslosen auch fühlen. Der Arbeiter ist des Arbeiters größter Teufel. „Na, ihr Beachcombers, ihr Heruntreiber, habt ihr wieder nicht zu fressen? Da wollt ihr wohl wieder hier raufkommen auf unsern Kästen, und da sollen wir euch wohl wieder was zu fressen geben, hä? Aber bloß zwei dürfen rauf. Ihr macht uns zu viel Schmeinerel.“ (Fortsetzung folgt.)

„Heldenmut“ der Nazi-Prinzen

Eitel Friedrich, August Wilhelm, Hans Joachim, Adalbert, Oskar, Friedrich Wilhelm.

Von sechs quackgebunden Prinzen „war es keinem vergönnt“, an der Spitze seiner Truppen zu sterben, trotzdem sie alle und ihr Vater diesen Tod in tausend herrlichen Reden glorifiziert hatten. Was lehrt dieser Unterschied zwischen Tat und Wort?

Heldenmut und Opfertätigkeit führen Prinzen nur im Maul!

Prinz August Wilhelm, der Kaisersohn, der für die Nationalsozialisten auch hier in Hamburg redet, hat jetzt vor einer Bonner Studentenversammlung folgendes geäußert: „Die Kohlrübenrevolte 1918 hat mir meine Borrechte genommen, aber nicht den Glauben an den Führer des neuen Dritten Reiches... Ich bin durch eine Leibesübung gegangen.“

Wir fragen das „Leidgebärtete“ Pringlein:

Wissen Sie, wie Kohlrüben schmecken? Haben Sie sich schon einmal jahrelang den Bauch mit Kohlrüben vollgeschlagen müssen? Haben Sie Mütter gekannt, die ihren Kindern rohe Kohlrüben statt Brot mit zur Schule geben mußten? Wissen Sie, wie das Zeug gedörrt schmeckt? Haben Sie es schon als Kaffeezusatz genossen? oder als Fritadellen verzehrt? oder mit Essig in Sauer?

Prinz August Wilhelm von Preußen muß auf alle Fragen mit Nein antworten. Dieser Prinz hat immer auf weichen Pfühlen geschlafen! Dieser Prinz hat immer vor gedörrten Tischen gefressen! Dieser Prinz hat nichts, nichts erbetet! Für alle, die es nicht glauben wollten,

ist hier der Beweis!

Nach zwei fürchterlichen Rügenmühen, als den Massen der Hunger durchs Gedärm pfiß, als die alten Mütterchen sich vom kümmerlichen Sold ihrer vorm Feinde stehenden Söhne ein paar Pfund Kartoffeln kauften, als die Gen darmen sie ihnen ausrufen, weil „Hamsterei“ verboten war, da fand am 9. November im Hamsterbau des königlichen Stadtschlösses in Berlin die Volksmarine dieses Lebensmittellagers: 20 000 Kilos feinstes Weizenmehl (Kaiser-Ausgugmehl);

4150 Kilo Roggenmehl; 1100 Kilo Erbsenmehl, Erbsen, weiße Bohnen; 1950 Kilo Grieß, Graupen, Teigwaren, Haferslocken; 225 Kilo Reis; 3182 Kilo Zucker; 283 Kilo Tee und Kaffee; 16 235 Kilo Gemüsetonfernen, Fruchttonfernen, Konfitüren, Marmeladen; 270 Kilo Fleischtonfernen; 1141 Kilo Seife; 1305 Flaschen Sahne.

Dieser Prinz weiß also nichts von der Not des Volkes, sonst würde er nicht von Kohlrübenrevolte reden, sonst würde er nicht die Frechheit haben, den brennenden Hunger des Volkes und seine ungeheuren Leiden zu verspotten.

Und sonst würde er nicht bei den Nazis stehen und wieder das Maul aufreißen. Er würde nicht wieder von herrlichen Zeiten schwärmen und wiederum nur reden, statt wie Millionen anderer einfacher Volksgenossen bescheiden seine Pflicht zu tun. Dazu hätten die Hohenzollern, die so maßloses Glend über das deutsche Volk gebracht haben, weiß Gott vor allen andern Veranlassung!

Bürger und Bauern! Soldaten des Weltkrieges! Deutsche Jugend!

Diese Hohenzollernprinzen sind Naziführer! Damit ist die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ gekennzeichnet als

Hohenzollern-Partei!

Wißt du sie zur Macht bringen? Wißt du wieder Krieg? Wißt du wieder die alten Borrechte für die hohen Herren?

Aber für dich wieder Strohstrahlen! Nein! Du wißt es nicht! Dann werde Sozialdemokrat!

Die Internationale

Es gibt ein Lied, das die Proleten singen, Bei dessen Klang die Herzen höher schlagen, Des will Maschinenlärm überklingen Und läßt vom Sturm sich endlos vorwärts tragen. Hier zeigt's gequälten Herzen ihren Lauf Und zwingt in seinen Rhythmus jung und alt; Dort richtet's frongebogene Rücken auf, Wenn's donnernd durch die Straßen schallt: Wacht auf! Verdammte dieser Erde!

Im fernen Osten jauscht dem Ton Der arme, anspruchslöse Arbeitsknecht. Im Süden kämpft der schwarze Sohn Der Mutter Erde für sein Menschenrecht. Selbst durch den wilden Völkermord Und durch der Mütter Schmerzensschrei Klang stärker werdend dieses Wort: Zerreiße die Fesseln, macht euch frei, Wacht auf, Verdammte dieser Erde!

Die satten Spießer in den weichen Betten, Was zittern sie um ihre Macht? Noch trägt das Arbeitsvolk die Kotten Und tappt durch Dämmerung und Nacht. Solang' der Bruderkampf als Mistal sitzt An unsrer Ideale starkem Baum, Solang' bleibt Ausbeutung geschützt, Bleibt Völkerriede, -freiheit nur ein Traum!

Wir aber setzen ruhig unsre Schritte, Und blicken fest und kampffroh drein. Und rufen laut in jede Hütte, Einst muß die Welt doch unser sein! Wacht auf, Verdammte dieser Erde!

Marie Weiher.

Das ist der Faschismus!

„Der Faschismus hat aber außerdem jede Regung einer selbständigen Arbeiterbewegung in Italien radikal ausgerottet; es gibt heute weder eine Arbeiterpartei, noch Gewerkschaften, noch Genossenschaften. In dem Gewerkschaftersatz, den Mussolini nicht etwa für gewerkschaftliche Aufgaben, sondern ausschließlich zum Zweck der ökonomischen Beherrschung der Massen eingerichtet hat, besitzen die Arbeitnehmer keinerlei Recht und Einfluß. Die „Bonzen“, 12 000 an der Zahl, sind großenteils beschaffungslose Akademiker, die von der faschistischen Zentrale ernannt werden. Jeder Lohnkampf und Streik ist verboten und wird schwer bestraft. Wer nicht der faschistischen Organisation angehört, bekommt keine Arbeit.“

(Aus der Broschüre: „Diktatur“)

So soll es nach dem Willen der deutschen Faschisten auch bei uns werden, wenn das „Dritte Reich“ der Nazis kommen würde.